Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Hüttengrund 2c.

Der „Hohenstein-Ernstthaler" Anzeiger erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Als Extrabeilage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt". — Anzeigengebühr für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt" Aufnahme. Anzeigen-Annahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 170. Fernsprecher Nr. 151. Dienstag, den 26. Juli 1910. Geschäftsstelle Bahnstr. 3. 37. Jahrgang.

Tagesgeschichte.

Der sächsische Landesausschuß der nationalliberalen Partei und der Fall Langhammer.

Am gestrigen Sonntag tagte in Leipzig in der „Harmonie" der Landesausschuß der nationalliberalen Partei im Königreich Sachsen, um zu dem Antrag auf Ausschluß des Abgeordneten Langhammer aus der nationalliberalen Partei Stellung zu nehmen. Der Beschluß wurde gestern noch geheim gehalten. Er soll erst der Oeffentlichkeit übergeben werden, wenn er dem Abgeordneten Langhammer zugestellt sein wird.

Mit dem Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpitz

wird laut „Berl. Ztg." unmittelbar nach den großen Flottenmanövern gerechnet. Als vor einigen Wochen an der leitenden Stelle des Auswärtigen Amtes sowie des preußischen Finanzministeriums ein Wechsel sich vollzog, hieß es, daß die „Liquidation" noch nicht vollständig beendigt sei und daß noch der preußische Handelsminister Sydow wie der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz neuen Männern Platz machen würden. Seitdem war es von diesen angeblichen weiteren Veränderungen wieder still geworden. Ob die Meinung der eingeweihten Kreise über Herrn v. Tirpitz richtig ist, muß sich ja bald zeigen. Die Behauptung, daß zwischen ihm und dem Schatzsekretär Wermuth eine Meinungsverschiedenheit ausgebrochen sei über die in den neuen Etat einzustellenden Marineforderungen und daß der Kaiser sich auf den Standpunkt des Schatzsekretärs gestellt habe, ist dagegen völlig aus der Luft gegriffen.

Reichsschatzsekretär Wermuth

tritt mit der kommenden Woche in Aktion, um die Etatsforderungen der einzelnen Ressorts, die von diesen bis dahin aufgestellt sind, einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen und unbarmherzig alle diejenigen Forderungen zu streichen, für deren Deckung in der Reichskasse keine Mittel vorhanden sind. Dem Reichstage, der dann seinerseits den Blau- oder Rotstift noch einmal ansetzt, soll der Etat so bald wie möglich zugestellt werden. Mit andern gesetzgeberischen Aufgaben soll die letzte Session der Legislaturperiode so wenig wie möglich beschwert werden. Außer den noch in der Kommission befindlichen beiden großen Reformvorlagen über die Versicherungsordnung und das Strafrecht kommen im wesentlichen nur noch die Gesetzentwürfe über die Privatbeamtenversicherung und über den Handelsvertrag mit Schweden in Betracht. Dem voraussichtlich ruhigen Sessionsverlauf wird dann eine um so lebhaftere Wahlagitation folgen.

Die Grenze nach links.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bassermann wurde kürzlich vom Reichskanzler von Bethmann Hollweg empfangen. Es wird angedeutet, daß diese Unterredung der Frage gegolten habe, ob es unter den gegenwärtigen Verhältnissen zweckmäßiger ist, daß Bassermann die Führung der Partei niederlegt oder behält. In der „Nat.-Ztg." fordert der nationalliberale Oberbürgermeister Beseler, daß alle diejenigen, die für ein Zusammengehen mit der sozialdemokratischen Partei sind, aus der nationalliberalen Partei ausscheiden oder ausgeschieden werden. Er erwähnt dabei sprziell Herrn Bassermann. Mit allen andern Parteien können die Nationalliberalen bei den Wahlen Freundschaft halten.

Die diplomatischen Ursachen des Krieges 1870/71.

Unter diesem Titel erscheinen am morgigen Dienstag in Paris die beiden ersten Bände des vom französischen Minister des Auswärtigen herausgegebenen Werkes. Im Jahre 1907 hatte der französische Minister des Auswärtigen eine Kommission von Regierungsvertretern, Parlamentariern und Gelehrten ernannt und mit der Herstellung des groß angelegten Werkes betraut. Die ersten zwei Bände, denen noch sechs weitere folgen sollen, behandeln die Zeit vom Dezember 1863 bis zum Mai 1864 und besprechen die Ergebnisse, welche zum dänischen Kriege 1864 führten. Nach einem Bericht des Ministers des Aeußern an den Präsidenten Fallieres über den Inhalt des Werkes bringt dieses einen Bericht Joseph Reinachs, worin hervorgehoben wird, daß die eigentlichen Ursachen des großen Krieges in denselben Ereignissen zu suchen sind, die zu dem dänischen Kriege 1864 führten. Schon damals zeigten sich die Absichten Bismarcks, ein einiges, großes deutsches Reich zu gründen.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Magdeburg

wird es recht munter zugehen, wenn sich die dortigen Verhandlungen über die badischen Budgetbewilliger auch nur einigermaßen mit den Aeußerungen der sozialdemokratischen Blätter darüber decken. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Badens erklärten bereits, daß sie ihren Standpunkt nicht aufgeben, vielmehr die Annullierung des Nürnberger Parteitagsbeschlusses fordern würden, wonach die Genossen im Reichstage wie in allen einzelstaatlichen Parlamenten den Etat abzulehnen haben. Durch jenen Parteitagsbeschluß, so erklären die roten Badenser weiter, würden große und wichtige Teile der Sozialdemokratie zur Heuchelei und zur Preisgabe ihrer Ueberzeugung gezwungen. Mit faulen Kompromissen sei hier nichts mehr zu machen; es gelte hier, klare Bahn zu schaffen. Aus alledem geht hervor, daß man in Magdeburg mit den Revisionisten einen sehr viel schwereren Stand haben wird als seinerzeit in Dresden.

Eine Ehrung für Kaiser Franz Josef.

Ein Komitee reichsdeutscher Kurgäste in den böhmischen Badeorten mit dem Präsidenten des preußischen Herrenhauses, Freiherrn von Manteuffel, an der Spitze, hat beschlossen, aus Anlaß des 80jährigen Geburtstages Kaiser Franz Josefs und des mehr als 30jährigen Bestehens des Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in Karlsbad eine künstlerische überlebensgroße Bronzestatue des Kaisers zu errichten. Von den hierfür erforderlichen 100 000 Mark sind bereits 20 000 Mk. gezeichnet.

Zum Attentat auf den früheren spanischen Ministerpräsidenten Maura.

Als der frühere Ministerpräsident und Führer der Konservativen, Maura, kurz vor Mitternacht mit dem Schnellzuge in Barcelona eintraf, feuerte, wie schon in voriger Nummer mitgeteilt, auf ihn in dem Augenblick, als er das Coupee verließ, ein junger Mann drei Revolverschüsse ab. Maura wurde von einer Kugel getroffen, die den rechten Oberschenkel durchdrang. Obwohl der Attentäter sich zunächst weigerte, seinen Namen und den Beweggrund zu seiner Tat zu nennen, so konnte es doch keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß es sich hier um einen politischen Anschlag handelte. Der Verbrecher, wie später festgestellt werden konnte, der 20jährige Manuel Posa Rocu aus Barcelona, wurde in Haft genommen. Die Verletzung Mauras ist nur leichter Natur. Infolge des Ferrerprozesses wie der großen Aufwendungen für die Unterdrückung des Kabylenaufstandes in Marokko gehörte Maura in den liberalen und republikanischen Kreisen des spanischen Volkes zu den bestgehaßten Männern. Der Groll gegen ihn wuchs, als er sich an die Spitze der Opposition gegen die kirchenfeindliche Politik des gegenwärtigen demokratischen Ministerpräsidenten Canalejas stellte. Diese Haltung bot die unmittelbare Veranlassung zu dem Barcelonaer Attentat, das selbstverständlich auch von der demokratischen Regierung scharf verurteilt wird. In der Kammer und dem Senat verurteilten die Präsidenten unter dem Beifall der Mitglieder, mit Ausnahme der Republikaner, aufs schärfste den Anschlag auf den früheren Ministerpräsidenten Maura. Ministerpräsident Canalejas schloß sich in beiden Häusern den Worten der Präsidenten an. Darauf verlas Canalejas ein Dekret, durch das die Cortes vertagt werden. — Wie aus Barcelona gemeldet wird, unternahm der Attentäter während des Verhörs durch den Untersuchungsrichter einen Selbstmordversuch. Er ergriff eine auf dem Tisch des Untersuchungsrichters liegende Schere und brachte sich einen Stich in die Kehle bei.

Eine große Amnestie in Rußland

steht, wie schon kurz gemeldet, anläßlich des 300jährigen Jubiläums des kaiserlichen Hauses Romanow im Jahre 1913 bevor. Alle politischen und literarischen Verbrecher sollen, soweit sie nicht Mordanschläge verübten, aus den Gefängnissen entlassen und in ihre Rechte vollständig wieder eingesetzt werden. Da die Gefängnisse mit politischen Verbrechern überfüllt sind, wird die Amnestie auch einen sehr günstigen Einfluß auf die russischen Staatskassen ausüben.

25jähriges Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Langenberg.

Die 25-Jahrfeier der Freiwilligen Feuerwehr Langenberg gestaltete sich zu einem Festtag für den ganzen Ort, der in reichem Schmucke prangte. Girlanden und Ehrenpforten winkten in allen Straßen und gaben so dem Feste auch äußerlich die rechte Weihe. Die Festlichkeiten wurden Sonntag mittag mit dem Empfang der auswärtigen Wehren und der geladenen Ehrengäste im Vereinslokal „Erbgericht" eingeleitet. Um 3½ Uhr begann die Aufstellung zum Festzug und gleichzeitig die Abholung der Frauen und Jungfrauen.

Der eigentliche Festaktus nahm um 4 Uhr seinen Anfang und wurde mit dem Abtschen Liede „Freuet Euch, Ihr Kameraden", gesungen vom Männergesangverein Falken unter Leitung seines

---

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borgstede.

43] (Nachdruck verboten.)

„Und als er dann aufblickend fragte: „Fräulein Mainau ist Ihre Braut?" da wußte ich ja, daß er Dich kannte und ahnte einen Abschnitt in seinem Leben, der jetzt mit ziemlicher Klarheit vor mir liegt. Er schien nicht fassen zu können, daß mir nie der Gedanke gekommen, Dich zu bitten, meine Hausfrau zu werden und eigentlich ist es auch unbegreiflich — mir selbst. Dann geriet er in namenlose Erregung. Wenn er sich nur ausgesprochen, mir offenbart hätte! Doch nein! Tagelang ging er wie verstört umher, bis ich das Schweigen brach und ihm alles erzählte. Von unserer gemeinsam verlebten Kinder- und Studienzeit, der innigen Freundschaft unserer Väter! Wie Du dem scheuen Knaben Schwester, Gespielin und Vorbild gewesen! Mit einem Wort, Lindberg weiß alles! Er kennt auch Deine Briefe, ich hatte keinen Grund, sie ihm zu verweigern, da er so herzlich darum bat.

So, dies meine Beichte!

Ich habe lange mit ihr gezögert, um Dich nicht zu beunruhigen, darf aber jetzt nicht länger schweigen, denn zum Herbst werde ich die erledigte Pfarrstelle in Lindenhof antreten und möchte dann nicht die Freude entbehren, von meiner Schwester empfangen zu werden.

Ich habe lange geschwankt, ob ich meine Gemeinde hier verlassen dürfte, aber Lindberg wußte so eindringlich zu sprechen und dann die Aussicht, unserm kleinen Harry und Dir näher zu sein. Genug, ich komme, und so Gott will zum Segen der Dörfer, die zu der Pfarre gehören. In seiner jetzigen Stimmung spricht der Graf davon, ganz nach Lindenhof überzusiedeln und seinem Neffen eine andere Besitzung zu pachten. Ich möchte nicht, daß er sich schon jetzt vergräbt und bin lebhaft dabei, ihn für die politische Laufbahn zu gewinnen, wo er seiner Partei und seinen Untergebenen zum Segen werden kann."

Reine hatte schon mehrmals ungeduldig mit dem Stuhl gerückt, aber immer noch schaute Irene auf den Brief. Ihre Gedanken waren weit, weit fort! Bei einem, der der Freund ihres Freundes geworden war, bei einem, der ihr Glück, ihr Leben in seinen Händen hielt. Also auch Martin hatte dem Zauber seines Wesens nicht widerstehen können, auch der ernste, zurückhaltende Mann hatte ihn in sein Haus, sein Herz aufgenommen!

„Herrgott, Irene, ich möchte nur wissen, wie Du und Kurti Euch mit Euren Briefen habt! Ihr lest und lest stundenlang, an mich denkt niemand! Was schreibt Dir Dein Martin denn so Wichtiges?"

„Vorläufig, liebe Reine, ist das noch ein Geheimnis und bedaure ich, Deine Neugier nicht befriedigen zu können."

„Aber das ist ja Unsinn! Du brauchst es mir ja nicht zu erzählen! Laß mich einfach den Brief lesen, dann ist uns beiden geholfen. Ich weiß die Neuigkeit, und Du hast sie nicht verraten."

„Nein, Reine, von solchen Spitzfindigkeiten wollen wir uns fernhalten. Ein gebrochenes Wort bleibt unter allen Umständen ein solches!"

„Gräßlich, wie Du Dich mit diesem Martin hast! Wenn Du wenigstens nicht immer streiten wolltest, daß Du ihn heiraten willst! Uebrigens, was ich noch sagen wollte. Am Freitag kommen einige der Familien, die immer bei Thea versammelt sind, es geht natürlich nicht, daß Du dann auch nicht erscheinst, Irene! Was meinst Du zu der Idee, nach F. zu fahren, um die nötigen Einkäufe zu machen."

Fräulein Mainau dachte an die tiefen Sorgenfalten auf Kurts Stirn und sagte ernst:

„Wozu einer solchen Kleinigkeit wegen eine stundenlange Reise machen? Du hast so ziemlich alles was Du brauchst hier in Lindenhof, das andere kann aus dem nächsten Städtchen herbeigeschafft werden."

„Als ob es da etwas Vernünftiges zu kaufen gäbe! Die Forellen muß ich so wie so in Berlin bestellen."

„Stürze Dich doch nicht in diese Unkosten, Reine, und das alles um einiger Menschen willen, die Dir doch recht fernstehen! Gieb, was Dein eigener Grund und Boden hervorbringt. Der Wein verteuert diese Feste ohnehin. Ich verpflichte mich, Dir mit Mamsell ein tadelloses Abendessen zusammenzustellen."

„Ich kann, ich will mich nicht blamieren!" — Reines Fuß trat heftig den Boden — „Thea würde sich halbtot lachen über dieses Bettleressen, wenn kein teurer Fisch, keine Delikatesse der Saison dabei wäre! Du hast eben so gar keine Ahnung, Irene, was in unseren Kreisen gefordert wird."

Irene Mainaus schönes Antlitz rötete sich ein wenig, dann maß sie das blonde, gedankenlose, junge Weib mit einem seltsamen Blick ihrer großen Augen von oben bis unten.

„Es würde zu Deinem eigenen Besten sein, wenn Du mehr auf Dich und Deinen Mann, als auf Deine sogenannten Freunde sehen würdest, Reine", sagte Irene endlich mit schwerer Betonung. „Jeder sollte den Mut haben, es nicht besser zu geben, als er kann, dann würden viel Kummer und Not vermieden werden. Dein Mann opfert seine Kräfte, seine Arbeit und Mühe nicht dieser immerhin fragwürdigen Freunde wegen, das bedenke wohl, Reine! Fühlst Du denn wirklich nicht, daß alle diese Schmeichler und getreuen Nachbarn Dich ohne Bedenken im Stich lassen würden, wenn irgend ein Schmerz über Dich hereinbräche?"

„Aber wozu denn wieder an so etwas Gräßliches denken", ereiferte sich Reine abermals, „Du verstehst es so recht, mir jede Freude zu verleiden. Nimm mir nicht übel, Du fängst an, etwas Altjungferliches zu bekommen."

„Sagt Prinzeß Thea", vollendete Irene mit feinem Spott. „O Reine, Reine, welch ein Kind bist Du doch! Ist Dir auch jetzt noch keine Ahnung aufgegangen von dem einzigen, wahren Glück, das die Erde zu bieten vermag? Lebst Du denn wirklich auch jetzt noch in dem Wahn, der das Weib zur Ware herabwürdigt, daß allein der Mann, weil er uns zur Frau macht, begehrenswert sei? Nur wenn ich liebe, gebe ich meine Freiheit dahin, nur schrankenlose Liebe macht mir den Gedanken erträglich, Gattin zu werden!"

„Ich fürchte, Du wirst es nie werden, Irene", — es klang halb trotzig, halb weinerlich — „den meisten Männern bist Du zu gelehrt und sonderbar. Viele, wie Lord S., müssen wieder auf einen alten Namen sehen usw. Denke doch, er sagt, Du seist ein serr böses, süßes Mädchen! Wenn solch ein Mann Dich begehrte, dürftest Du doch nicht lange überlegen! Es wäre ja entsetzlich thöricht, Irene!"

„Wenn ich ihn liebte, selbstredend nicht, sonst aber —"

„Ich glaube, Du denkst Dir die Liebe ganz anders, wie sie ist", versetzte Reine mit kindischer Ueberhebung, „so wie die Dichter singen und sagen, ist sie nicht, das kannst Du glauben."

„Ei, sieh da, meine kleine Reine, meine ehemalige Schülerin hält mir einen Vortrag über die Liebe und die närrischen Dichter", lächelte Irene, „das könnte mich beinahe auf die Vermutung bringen, daß Frau Gräfin Lindberg an diesem Göttergeschenk noch keinen Teil hat! Oder sind das auch wieder Prinzeß Theas Worte? Ich möchte doch nicht mit Dir tauschen, Reine", — Irene dachte an die tausend Schmerzen, die ihre Liebe ihr gebracht hat — „trotz alledem nicht!"

„Wollen uns doch nicht zanken! Es ist ja alles Unsinn! Kurt giebt viel auf Dein Wort, Irene, nicht wahr, Du redest ihm nicht ab, mich nach F. fahren zu lassen wegen der Einkäufe", schmeichelte Reine plötzlich, „ich möchte so schrecklich gern ein nettes Fest haben, um Thea zu imponieren, Onkel Wolf würde das auch einsehen! Weißt Du, ich glaube, sie liebt ihr! Wenn ich ihr seine Heimkehr melde, schenkt sie mir den Brillantschmetterling, den ich so entzückend finde."

„Dann bringe diese Botschaft nur bald! Die Partie ist ja auch in jeder Beziehung passend."

„Ja, das finde ich auch! Sie würden ein schönes Paar werden." (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.